

## Konfrontation mit der Katastrophe



LANDKREIS. Jeder fünfte Verkehrsunfall wird von unter 25-Jährigen verursacht. Gründe dafür sind häufig Alkohol und Übermut. Um junge Fahrer dafür zu sensibilisieren, haben die Kliniken mit „P.A.R.T.Y.“ ein Programm ausgerufen, das nichts für Zartbesaitete ist.

Wie Fahrlässigkeit zum Verhängnis wird, lernt eine neunte Klasse vom Gymnasium Athenaeum an einem Freitagmorgen im Stader Elbe Klinikum. Auf der Leinwand im Tagungsraum Elbe läuft ein kurzer Videoclip. Weil eine Fahranfängerin im Auto auf ihrem Smartphone herumtippt, stirbt ein Dutzend Menschen bei einem Verkehrsunfall. Es sind schonungslose Bilder. Sie hinterlassen Betroffenheit in den jungen Gesichtern. Ein hochgewachsenes Mädchen starrt apathisch auf den Fußboden und friemelt an einem roten Luftballon herum. „Krass“, flüstert einer ihrer Mitschüler.

Die 30 Schüler sind Premierengäste bei „P.A.R.T.Y.“. Das Akronym steht für ein weltweites Präventionsprogramm, das Raserei und Trunkenheit am Steuer eine Kampfansage sein soll. Dabei durchlaufen Teenager dieselben Stationen wie ein schwer Verunglückter – vom Rettungswagen über die Erstversorgung im Schockraum der Unfallchirurgie bis hin zur operativen Intensivstation. Pro Jahr werden 130 Schwerstverletzte in die Elbe Klinken gebracht. Das sind doppelt so viele, wie in deutschen Krankenhäusern üblich. Einerseits liegt die enorme Zahl am großen Einzugsgebiet der Krankenhäuser in Stade und Buxtehude. Andererseits an den gefährlichen Landstraßen in der Region.

Am Anfang dieser konzertierten Lebensrettung steht nicht selten das Deutsche Rote Kreuz. Tanja Seldenberg-Block und Sebastian Grob stehen mit voller Montur im

nigel-nagelneuen Rettungswagen. Mit gehörig Druck auf den Oberleib versucht der Rettungssanitäter, das schwächelnde Herz eines Patienten wieder in Wallung zu bringen. Der beständige Pfeifton einer technischen Apparatur verheißt nichts Gutes. „Sind wir jetzt eigentlich schon auf dem Weg ins Krankenhaus?“, fragt ein aufgeweckter Schüler und zerstört damit schlagartig die Fiktion. Das Szenario: Bei einem nächtlichen Discounfall wurde ein junger Mann aus dem Auto geschleudert. Er hat Brüche am Oberkörper und starke Blutungen. Schuld an allem: Alkohol am Steuer.

Wissenschaftler schätzen, dass 7,4 Millionen Deutsche bedenklich oft Alkohol trinken. In den Medien ist immerhin alljährlich zu hören, unter Minderjährigen nehme das sogenannte Komasaufen ab. Bei den 10- bis 20-Jährigen sank die Zahl der Alkoholvergiftungen laut Krankenhausdiagnosestatistik 2014 in der Bundesrepublik um vier Prozent auf gerundet 22 000. Im Landkreis Stade gibt es keinen Grund zum Aufatmen. „Wir haben weniger Extremfälle, aber der Druck unter Jugendlichen ist beim Alkohol ungebrochen“, sagt Professor Benno Stinner, Ärztlicher Leiter der Elbe Kliniken. Als Ritual dürften erschreckend viele zur Konfirmation mit Erlaubnis der Eltern zur Schnapsulle greifen.

Die Zahl der Unfallopfer auf den Straßen Niedersachsens ist im Vorjahr zum ersten Mal seit langem wieder gestiegen – um acht Prozent auf 446. Jede fünfte Karambolage geht auf das Konto unter 25-Jähriger. Zu den Hauptursachen zählen Raserei und Ablenkung am Steuer zum Beispiel durch Handys. Auch 100 Minderjährige sind unter den Toten. „Das Schlimmste ist, wenn schwerstverletzte Kinder und Jugendliche bei uns landen“, sagt Dr. Jörg Franke, Chefarzt der Unfallchirurgie.

Der verletzte Dummy aus dem Rettungswagen ist inzwischen in einem Schockraum im Elbe Klinikum Stade angekommen. Auf 30 Quadratmetern, gespickt mit medizinischem Schwergewicht, werden hier die Unfallopfer erstversorgt. Er ist Herzstück und Schaltzentrale der gesamten Unfallchirurgie. Franke löst mit einem Knopfdruck den Alarm für ein Polytrauma aus: sozusagen der Worst Case. Binnen Minuten steht eine Armada von Unfallspezialisten Gewehr bei Fuß, um den verschiedenen Verletzungen beizukommen: Chirurgen, Anästhesisten, Radiologen, Pflegeschwestern. Die Schüler vom Athenaeum quetschen sich in die kleinsten Ecken, um nicht im Weg zu stehen. Normalerweise spritzt hier Blut, Menschen verlieren Kontrolle über ihre Körperfunktionen. Für Gedankenspiele ist viel Raum in diesem hochtechnischen Steril. Eine Stoppuhr an der Wand ermahnt unentwegt zur Eile. In der Kette der Lebensrettung kann Zeit gleichbedeutend sein mit Verlust. Von Zellen, Blut, Leben.

Zurück im Tagungsraum. „Alkohol, Drogen, Fahrzeugverkehr – passt nicht“, sagt Thomas Mehmsen. Als Verkehrssicherheitsberater kennt er sich mit den Sufffahrten junger Menschen bestens aus. Im Jahr 2014 wurden im Landkreis Stade 232 Fahrer mit Alkohol erwischt. Die Kontrollen könnten einer der Gründe dafür sein, dass Unfälle mit Rausch in den Vorjahren erheblich abgenommen haben. „Ihr dürft aber nichts trinken, gar nichts“, mahnt Mehmsen.

In der Auswertung mit den Jugendlichen wird klar, welchen Eindruck die Tour hinterlässt. Die Stimmungspalette reicht von schockiert über nachdenklich bis hin zu euphorisch. Keiner von ihnen hat zwischendurch ein Smartphone aus der Tasche gekramt. Das spricht Bände. Maximilian, der Junge, der im Rettungswagen das Wort ergriffen hat, ist immer noch hellauf begeistert von dem Szenario. Er berichtet, er wolle Notarzt werden.

Franke als federführender Arzt resümiert das neue Programm: „Die Jugendlichen sollen lernen, Gefahren wahrzunehmen und clevere Entscheidungen zu treffen.“ Dieser Fingerzeig ist nicht nur Wohlwollen – er ist Eigennutz zugleich. Der Familienvater will

nicht, dass die jungen Menschen irgendwann nach Sufffahrten auf den Operationstischen seiner Unfallchirurgie landen.

### **Zum Projekt**

P.A.R.T.Y. ist ein weltweites Präventionsprogramm für Jugendliche, das 1986 aus der Idee einer kanadischen Krankenschwester entstand. Kern ist ein Tag, den Jugendliche in einer Unfallklinik verbringen und dort die Stationen eines Schwerverletzten erleben. In Deutschland wird das Programm im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) durchgeführt. P.A.R.T.Y. ist eine Abkürzung für „Prevent Alcohol and Risk Related Trauma in Youth“. Frei übersetzt geht es um die Prävention von durch Alkohol und risikoreichem Verhalten verursachten Verletzungen. Schulklassen können sich bewerben bei Heike Horn von den Elbe Kliniken: 0 41 41/ 97 12 08. (Quelle: DGU)